

# Situationsanalytik und Kritische Kriminologie. Mittels der method(olog)ischen Entgrenzung ethnografischer Forschungsdesigns Komplexitäten adressieren

Situational Analysis and Critical Criminology. Addressing complexities through the method(olog)ic delimitation of ethnographic research designs

Die Situationsanalyse nach Clarke ermöglicht durch die Zusammenführung von Forschungsperspektiven eine methodische Entgrenzung qualitativer Forschungsdesigns. Entsprechend der Feststellung „action is not enough“ schlagen Clarke et al. (2018: 13) vor, mittels visueller Verfahren des Mappings nichtmenschliche, prägende Elemente wie Diskurse, Narrative, Aktanten usw. der Forschungssituation in ihrer Relationalität zu untersuchen und diskursive Positionen abseits ‚wissender Subjekte‘ zu analysieren. Der Beitrag stellt Potenziale dieser Method(ologi)e für die (Kritische) Kriminologie heraus und unterbreitet konkrete Vorschläge zur Integration dieser in Forschungsdesigns, eben für diejenigen Forschenden, die sich als auf der Suche nach dem gesellschaftlich ‚Anderen‘ bzw. dessen Konstitution, Disziplinierung und Repression verstehen.

**Schlüsselwörter:** Situationsanalyse, Interpretive Turn, Ethnografie, Diskursanalyse, Korpuslinguistik, Stigmatisierung, Devianz

Clarke's situational analysis enables a methodological delimitation of qualitative research designs by combining multiple research perspectives. In accordance with the observation “action is not enough”, Clarke et al. (2018: 13) suggest using the visual strategy of mapping to examine non-human, formative elements such as discourses, narratives, actants, etc. of the research situation in their relationality and analysing discursive positions apart from ‘knowing subjects’. This paper will highlight potentials of this method(olog)ic approach for (critical) criminology as well as concrete suggestions for integrating it into research designs, especially for those researchers who see themselves as being in search of the socially ‘other’ or rather its constitution, disciplining, and repression.

**Keywords:** Situational analysis, interpretive turn, ethnography, discourse analysis, corpus linguistics, stigmatization, deviance

## Einleitung: Soziale Komplexität bewusst adressieren

“[T]he primary need for qualitative research is to enhance our capacities to address complexities [...]. [W]e need improved means of representing them coherently. Social science research has been too often simplified, rather than revealing differences, relationalities and diversities.” (Clarke/Keller 2014: 3)

Adele Clarke ruft dazu auf, sich in Forschung stärker Komplexitäten zuzuwenden anstatt zu simplifizieren. Qualitative Forschung konzentriert sich „analytisch und empirisch zu sehr auf die Wahrnehmungen und Aussagen von interviewten TeilnehmerInnen an Interaktionsprozessen“ (Keller 2023: 68). Es gelte, den Blick auf Elemente zu weiten, die in Forschungssituationen noch enthalten sind: Diskurse, Aktanten, Kollektive, Organisationen u. v. m. (ebd.). Für dieses Anliegen entwickelt Clarke gemeinsam mit Carrie Friese und Rachel Washburn (2018, 2015) ein Methodologie- und Methodenpaket, das darauf abzielt, soziale Realitäten tiefergehend in ihrer Widersprüchlichkeit machtsensibel abzubilden: die *Situationsanalyse*. Den Fokus auf die *Situation* auszurichten, bedeutet forschungspraktisch zu untersuchen, was handelnde Akteur\*innen wahrnehmen und deuten, aber gleichzeitig die situative Gestalt dieser Handlungssituation (also Diskurse, Narrative, Aktanten usw.) miteinzubeziehen (Clarke et al. 2018: 16 f.). Es gilt, der Komplexität der Wirkbeziehungen situativer Elemente zentrale Aufmerksamkeit zu schenken und der reflexiven Ausrichtung des *Interpretive Turn* entsprechend die Situiertheit des (ko-)produzierten Wissens zu betonen (Keller 2023: 69 f.).

Für die Kriminologie ist der Fokus auf Situationen und die interpretativ-post-strukturalistische Ausrichtung qualitativer Sozialforschung interessant, insofern sie sich mit dem Prozess der Kriminalisierung (Dollinger/Negnal 2019: 110 f.) auseinandersetzt und entsprechend Problemwahrnehmungen und Kategorisierungen (Negnal 2020: 41 f.) rekonstruiert, die diskursiv stark aufgeladen sind. Kriminologien betreffen damit vielfach Phänomene, die wirkmächtig Narrative, Stigmen und stereotype Bilder diskursiv umspannen und deren Hervorbringung ‚größer‘ ist als das ‚wissende‘, befrag- und beobachtbare menschliche Subjekt, gleichzeitig aber für dessen Handeln und Deuten äußerst relevant ist (Dollinger/Negnal 2019: 111; Clarke et al. 2018: 14). Die Situationsanalyse lässt sich als „biegsam[es] und flexib[il]es“ (Clarke 2012: 273) Set aus Strategien verstehen, um ebendieser Komplexität method(olog)isch zu begegnen und sie mittels *Mappings* bewusst abzubilden (Clarke/Keller 2014: 1). Insbesondere die zentrale Einbindung von Diskursen erscheint im Zuge einer situationsanalytischen Ausrichtung vielversprechend für qualitative Forschungen, die sich auf der Suche nach dem gesellschaftlich ‚Anderen‘ (Derrida 2004) bzw. dessen Konstitution und Repression verstehen.

Negnal (2019b) schlägt unter Rückgriff auf Clarke mit einem ähnlichen Anliegen eine sog. *transsituationale* Analysepraxis vor, die genau hier ansetzt:

an „unmittelbare[n] Interaktionen [...] inmitten gesellschaftlich-diskursiver Zusammenhänge“ (ebd.: 287). Kriminologische Studien von Leimbach (2022, 2019) und Von der Heyde et al. (2016) arbeiteten bereits mit dem Clarkeschen Ansatz. Gleichwohl die Situationsanalyse als bedeutender Anstoß für die interpretative qualitative Sozialforschung diskutiert wird (u. a. Gauditz et al. 2023; Offenberger 2019), erfährt sie in der deutschsprachigen Kriminologie abseits dessen bisher wenig Resonanz.

Ich möchte deshalb Potenziale der Situationsanalyse für die Kriminologie diskutieren und methodische Anknüpfungspunkte zur Integration dieser in Forschungsdesigns skizzieren. Dafür möchte ich einleitend die Situationsanalyse mit ihren zentralen Begriffen darlegen und auf Verfahren des *Mappings* eingehen, mittels derer Forschende Situationen kartieren (1). Im Anschluss werde ich Überlegungen zur methodischen Integration der Situationsanalyse in kriminologische Forschungsdesigns am Beispiel eines gemeinsamen Forschungsprojekts (Gottwalles et al. 2023, 2020) zu stigmatisierten Sozialen Welten sog. *Obdachlosen- und Drogenszenen* präsentieren (2). Dabei werde ich zunächst Potenziale computergestützter korpuslinguistischer Kookkurrenzanalysen für das Mapping hegemonialer Perspektiven auf Forschungssituationen und den ihr anhaftenden Assoziationen erörtern (in genannter Forschung z. B. „Sucht“, „Armut“, „Kriminalität“ und „Junkies“) (2.1). Eine durch diese Analysen informierte ethnografische Feldforschung erlaubt es, gezielt auf diskursive Leerstellen zu blicken und anhand von *Mappings* subalterne soziale Wirklichkeiten und Perspektiven sichtbar zu machen (2.2). Die mittels der Situationsanalyse gewonnene Chance der methodischen Entgrenzung ethnografischer Forschungsdesigns, so möchte ich abschließend betonen (3.), ist prädestiniert dazu, Komplexitäten, Ambivalenzen und Widersprüchlichkeiten des Sozialen gerecht zu werden und marginalisiertes Wissen sichtbar zu machen.

## **Situation(s)analyse), Soziale Welten und Arenen – das methodische Öffnen der Büchse der Pandora**

Nach Clarke ist es „Zeit, ‚das wissende Subjekt‘ zu überwinden und *zusätzlich* das zu analysieren, was außerdem noch materiell und diskursiv im gesellschaftlichen Leben vorhanden ist“ (2012: 215, H.i.O.). Ihre Kritik zielt darauf, „nichtmenschliche, visuelle und materielle Elemente im Forschungsprozess ernst zu nehmen und [sich] weniger auf in Interviews geschilderte Erfahrungen zu fokussieren“ (Gauditz et al. 2023: 11). Um diesem Anspruch gerecht zu werden, verknüpfen Clarke et al. v. a. theoretische Stränge von Poststrukturalismus, Pragmatismus, Symbolischem Interaktionismus und Akteur-Netzwerk-Theorie (Clarke et al. 2018). Dies dient dazu, für die Analyse sozialer Phänomene das handelnde Subjekt nicht zu vernachlässigen, aber zugleich „über ‚das wissende Subjekt‘ hinauszugehen [...] [und] die heterogenen Diskurse“ (Clarke 2012: 15) und Aktanten in die Analyse mitein-

zubeziehen. Die Zusammenführung von theoretischen Traditionen und das daraus entwickelte Methodologie- und Methodenset der Situationsanalyse kann als Strategie gelesen werden, einem „überhastete[n] Reduktionismus und eine[r] simplifizierende[n] Gegenstandskonstitution [entgegenzuwirken]“ (Keller 2012: 13). Forschungsvorhaben profitieren mit der Adaption dieser Strategie von einer erhöhten Flexibilität für die Auswahl des gewählten Methoden-Repertoires.

Clarke et al. verstehen *Situationen* als Geflecht fluiden, ineinandergreifender Ebenen und deuten sie als Zugangspunkt für Forschende zu sozialen Wirklichkeiten. So sind Handlungen und Interaktionen von befrag- und beobachtbaren Subjekten auf Ebene der *Handlungssituation* erschlossen, es wird sich aber zugleich der sozialen Ökologie der Situation zugewandt: Weg vom erkennenden und wissenden Subjekt, hin zu einer Dezentrierung des Subjektes zugunsten von Kollektiven, Organisationen, Diskursen, Narrativen, dem Nichtmenschlichen, um die Situation als Ganzes in den Blick zu nehmen und keine für sie konstitutiven Elemente außer Acht zu lassen (Clarke et al. 2018: 12 ff.; Clarke 2012: 113).

Um die situative soziale Ökologie auf der Mesoebene zu fassen, bedienen sich Clarke et al. (2018: 71 ff.) der Metaphern der *Sozialen Welt* und *Arena* (Strauss 1978). *Soziale Welten* sind Kollektive (Clarke/Keller 2014: 7 ff.), die interne Diskurse, Regeln, Ziele oder Perspektiven teilen. Sie werden einerseits von den Subjekten reproduziert, sind aber gleichsam für menschliches Handeln i. S. von Verpflichtungen konstitutiv (ebd.) und damit für die konkrete Handlungssituation überaus relevant: Sie sind die „wichtigsten affiliativen Mechanismen, durch die Menschen soziales Leben organisieren“ (Clarke 2012: 86). Soziale Welten können informelle Hobbygruppen sein, die Vögel beobachtend durch den Stadtpark streifen, Skateszenen, die sich gleich nebenan zum „Grinden“ treffen, Menschen, die sich in einem Gemeinschaftsgarten engagieren, bis hin zu formellen Organisationen wie einer Parkverwaltung oder der Behörde der Polizei. Soziale Welten unterscheiden sich neben ausgeführten Praktiken vor allem über das, was innerhalb dieser i. S. einer „kollektiven Positionalität“ (Clarke 2012: 52, H.i.O.) als selbstverständlich gilt und welches Wissen kursiert,<sup>1</sup> sind jedoch keineswegs als abgeschlossen oder homogen zu deuten (Clarke et al. 2018: 71 f.). Teil dieser Welten sind auch nichtmenschliche Elemente bzw. Aktanten<sup>2</sup>. So wird eben ohne Vögel im Falle der Vogelfreunde oder Geländer zum „Grinden“ im Falle der Skateszene das Verhalten von Kollektiven und Subjekten nicht erklärbar. Aktanten beeinflussen Praktiken, sie sind wie Menschen oder Diskurse in Situationen als prägende Elemente enthalten (ebd.: 90f).

Soziale Welten treten in dem Moment in Aushandlung, wenn Aspekte von

---

1 I.S.v. *Diskursuniversen* als „Universe[n] gemeinsamer Sprache“ (Mead 1972: 111).

2 i.A. an Latour/Yaneva (2008: 81 f.) als Materielles, das oft als statisch oder objektiv missdeutet wird.

beidseitigem Interesse auftreten, sog. *boundary objects* bzw. *Grenzobjekte* (Star/Griesemer 1989: 393). Dies kann im o. g. Beispiel ein materieller Raum sein, wie der Park ebenjener Szenen, aber auch Immaterielles, wie z. B. Verhandlungen über ein Gesetz zur Einschränkung von sportlichen Aktivitäten zum Schutz von Singvögeln. Das Auftreten von Grenzobjekten führt zu Interaktionen zwischen sie betreffenden Sozialen Welten, es entsteht eine sog. *Arena* (Strauss 1978).

Gleichzeitig gilt es, Diskurse als situative Einschlüsse zu deuten. Denn weder das Verhalten und Handeln von Subjekten, noch die Normsetzung und Aushandlung von Positionen, Verpflichtungen und Ausschlüssen in Sozialen Welten und Arenen sind ohne Berücksichtigung von Diskursen deut- und verstehbar. Diskurse produzieren „individuelle und kollektive Subjektivitäten“, sie sind als „[Analysetools] für das Ordnen der Dinge, das die Art und Weise herstellt, wie wir Dinge wissen können [...] von unschätzbarem Wert“ (Clarke 2012: 101; i. A. a. Foucault 2022). Diskurse sind die Ebene, auf der die hegemoniale Aufladung bestimmter Kategorien, Gruppen oder Räume mit Bedeutung analysierbar wird (bspw. „Obdachlose“, „Familien“ oder „Punks“ im Beispielpark). Gleichwohl sich Diskurse zwischen Sozialen Welten und Arenen i. S. v. von Diskursuniversen unterscheiden (z. B. zu *Flucht* in AfD-Kreisverbänden oder Verbänden freiwilliger Geflüchtetenhilfe), so lohnt es sich *auch*, einen Blick auf übergreifende Dispositive und hegemoniale Lesarten Sozialer Wirklichkeit zu lenken, wie z. B. *Gender*, *Race* und *Class* und diese als situative soziale Orientierungslinien zu verstehen.

Ein Augenmerk bei der Analyse von Situationen gilt es auf *implicated actors & actants* (Clarke/Montini 1993) zu richten. *Implicated actors & actants* zeichnen sich dadurch aus, dass sie entweder nicht in Aushandlungsprozesse miteinbezogen werden oder „zum Gegenstand von diskursiven Konstruktionen anderer AkteurInnengruppen [werden]“ (Offenberger 2019: 8) und als Fremdbilder zur Abgrenzung kollektiver Identitäten dienen. Die Situationsanalyse lenkt damit die Aufmerksamkeit darauf, „wer wie spricht und wer nicht“ (ebd.: 9) sowie über *was* gesprochen wird und über *was nicht*. Sie kann damit als „sensibilisierende[s] Konzept [angewandt werden], um Hierarchisierungen analytisch in den Blick zu nehmen“ (ebd.), indem sie antizipiert, dass in Situationen der Aushandlung „die Chance, die eigene Deutung als die richtige oder die gültige durchzusetzen, ungleich verteilt ist“ (ebd.). Situationsanalysen weiten bewusst den Blick auf “positions taken, and *not* taken, in the data” (Clarke/Keller 2014: 18, H. i. O.), denn „[m]anches konstituiert sich eben dadurch, dass beharrlich darüber geschwiegen wird“ (Offenberger 2019: 9).

Anhand der durch Clarke et al. aufgeworfenen Perspektive wird deutlich: Die Forschungssituation ist komplex. Sie konstituiert sich durch viele Elemente und ihr relationales Zusammenwirken: Subjekte als handelnde Wesen, Soziale Welten, ihre Normen, Werte und Diskurse, Arenen, Aktanten, Symboliken, das Gesagte und Ungesagte u. v. m. All diese Elemente und ihr

Zusammenwirken gilt es zu beachten, um die Forschungssituation zu deuten. Sie nur als die Situation flankierende Kontexte zu erachten, würde ihrer Wirkung nicht gerecht werden: Elemente sind für Situationen konstitutiv; sie umgeben sie nicht nur, sie sind *in ihr* enthalten (Keller 2023: 68 f.).

Der Anspruch, Situationen in ihrer Vielschichtigkeit anzuerkennen, sollte aber nicht als Aufforderung missverstanden werden, Situationen in Gänze zu beschreiben. Situationsanalysen können immer nur *einen möglichen* Ausschnitt einer vieldeutigen sozialen Wirklichkeit abbilden (Keller 2012: 13). Ziel ist nicht, Meistererzählungen bzw. definitives, universales Wissen zu generieren. Vielmehr ist die Situationsanalyse ein Aufruf dazu „die Situierung von Wissensproduktionen“ (Gauditz et al. 2023: 8) offenzulegen, marginalisierte Perspektiven abseits von Normalverteilungskurven sichtbar zu machen und für soziale Komplexitäten, Heterogenitäten und Widersprüche einen „Möglichkeitsraum der Analyse“ (Keller 2012: 13) aufzuspannen. Entlang der feministisch-aktivistischen Tradition der Situationsanalyse werden Forschende nicht als außerdiskursive Wesen oder Tabula rasa verstanden. Die forschende Produktion von Daten und Ergebnissen ist, wie das generierte Wissen, immer partiell und situiert (Haraway 1988).

Wie zentral Forschende an der Datenproduktion beteiligt sind, wird anhand der situationsanalytischen Mapping-Verfahren deutlich, mittels derer Forschende Situationen kartierend konstruieren (Clarke et al. 2018: 17 ff.). Mappings dienen der Erfassung und Interpretation situativer Elemente sowie ihrem relationalen Zusammenwirken: “[t]he main work they do is to provide [...] ‘the big picture’ or ‘the big news’ about the situation under study” (Clarke et al. 2018: 104). Als iterative Verfahren sollen sie zum systemischen Nachdenken über Datenlücken, Widersprüche und Unausgesprochenes anregen und begleiten den Forschungsprozess als eigene Form der Datenproduktion (ebd.). Clarke et al. schlagen mehrere Mappings vor, jeweils mit eigenem Analysefokus, wobei ich mich in diesem Beitrag auf *Situationsmaps* und *Maps Sozialer Welten und Arenen* fokussieren möchte:

1. *Situationsmaps* “enable you to *analytically* attend to what is in the situation as a whole, as well as to smaller facets” (Clarke et al. 2018: 104, H. i. O.). Es gilt, „alle wichtigen [...] Elemente in der [...] Situation [...], so gut wie irgend möglich, deskriptiv darzulegen“ (Clarke 2012: 124). Die visuelle Form kann bewusst chaotisch, assoziativ *ungeordnet* sein sowie als *geordnete* Form verfolgt werden. Sie dienen neben einer sensibilisierenden Wirkung für die Komplexität der Situation dazu, zu analysieren, wo „*Orte des Schweigens*“ (ebd.: 123, H.i.O.) auftreten. Sie können im Forschungsprozess erweitert und einer *relationalen* Analyse unterzogen werden (*relationale Situationsmaps*), um Zusammenhänge zwischen Situationselementen auszumachen (Clarke et al. 2018: 104) und systemisch zu erörtern, welche „Relationen [...] weiterverfolg[t] werden soll[en]“ (Clarke 2012: 141).

2. *Mapping Sozialer Welten und Arenen*: Leitfragen sind hier: Welche „Muster kollektiver Verpflichtung und welche [...] Sozialen Welten [wirken]“

(Clarke 2012: 148). Wie und warum grenzen sich diese voneinander ab? *Welche* Grenzobjekte lassen sich zwischen den Welten ausmachen und in welchen Arenen treten diese *wie* in Erscheinung? „Bei der Anfertigung [von] Maps [Sozialer Welten und Arenen] ist man permanent damit beschäftigt, Gemeinsamkeiten, Unterschiede und Grenzziehungen hin und her zu jonglieren und Kompromisse zu finden sowie die widersprüchlichen Perspektiven der Untergruppen zu verhandeln“ (ebd.: 150). Die Fragen deuten es an: Das Verfahren ist dafür angelegt, neben der Konstitution Sozialer Welten und ihrer Relationen (Clarke et al. 2018: 104) gleichzeitig ihre Fluidität und Unabgeschlossenheit herauszuarbeiten.

Anhand von Mappings gelingt es, prädestiniert gesellschaftlich-normative Setzungen durch ‚andere‘ Erzählungen herauszufordern, indem marginalisierte Perspektiven und Welten sichtbar gemacht werden. Ich möchte den Beitrag im weiteren Verlauf dazu nutzen, Mappings von Situationen sowie Sozialen Welten und Arenen forschungspraktisch einzubetten und ihre Potenziale herauszustellen.

### **Forschungspraktische Implikationen: Die Verschränkung von Mappingverfahren, Korpuslinguistik und (Auto-)Ethnografie zur Analyse subalterner Sozialer Welten**

Nun ist es wie so oft: Möglichkeitsräume bieten Chancen und neue Wege. Für die qualitative Forschungspraxis hält die beschriebene „Öffnung der Büchse[] der Pandora“ (Clarke 2012: 28) mit ihrer methodischen Entgrenzung jedoch auch Herausforderungen und Unsicherheiten bereit. Ich möchte anhand einer gemeinsamen Forschung zu urbanen Dynamiken sozialer Devianz und Stigmatisierung (Gottwalles et al. 2023, 2020) exemplarisch zeigen, *wie* die Situationsanalytik Kriminologien bereichern kann und *warum* sich die Hinwendung zu sozialer (und methodischer) Komplexität lohnt, um machtsensibel über Zuschreibungs- und Disziplinierungsprozesse zu forschen.<sup>3</sup> Dieses Potenzial entfaltet sich aus den theoretischen und methodischen Implikationen der Situationsanalyse, die sich zur Engführung von Methoden der Diskursanalytischen Korpuslinguistik und Lebensweltanalytischen (Auto-)Ethnografie eignen, um den Blick bewusst auf jene Welten und Positionen auszurichten, die vielfach unsichtbar und ungehört verbleiben.

Ich möchte zunächst das *geordnete Situationsmapping* lexikometrischer Ko-  
okkurrenzanalysen vorstellen und zeigen, wie vor dem Eintritt in das Feld  
eine Analyse hegemonialer Lesarten und Erzählungen bzgl. der diskursiven

---

3 Der Beitrag wird das gewählte methodische Vorgehen der Forschung in den Vordergrund stellen. Für eine stärker analytische Interpretation der Datensätze siehe die gemeinsamen Publikationen mit Annika Stremmer und Manuel Wagner (Gottwalles et al. 2023, 2020).

Identität der Forschungssituation und den mit ihr assoziierten Phänomenen gelingen kann (2.1). Dies ermöglicht es, Leerstellen und blinde Flecken im Diskurs auszumachen, um im Anschluss (auto-)ethnografisch gezielt in diese einzutauchen und mit *Maps Sozialer Welten und Arenen* zur Sichtbarmachung subalternen sozialer Welten, ihrer Perspektiven und ihres Wissens beizutragen (2.2). Die angeführte Forschung erzählt so ungesehene Perspektiven und Praktiken von Care, Vergemeinschaftung und Commoning sog. „Obdachlosen- und Drogenszenen“, die sich einen an der Rückseite des Hauptbahnhofes Münster (Westf.) gelegenen und von der Stadtgesellschaft gemiedenen öffentlichen Park („Bremer Platz“) aneignen. Dieser wird von Beiträgen in der Lokalpresse als „Schandfleck“ (Biederstädt 2018) gerahmt, der sich aller polizeilichen Bemühungen zum Trotz „fester denn je in Händen der Trinker- und Drogenszene“ (Meyer 2018) befinde: „[K]eine gute Visitenkarte für Münster“ (Biederstädt 2018). Ein Beitrag fragt suggestiv: „Ein Platz für alle‘ zwischen Drogen und Müll?“ (Gerke 2023).

### Diskursive Identitäten mappen: Die Rekonstruktion hegemonialer Lesarten anhand von Kookkurrenzanalysen

Clarke stellt fest, dass Situationen „keineswegs [...] das Produkt individueller Idiosynkrasien [sind], [...] [sie sind] durch und durch sozial“ (Keller 2013: 183). Ein Zugang zum Sozialen sind Diskurse, die Forschungssituationen durchdringen bzw. für diese mitkonstitutiv sind (wie z. B. ein räumliches Framing als „Schandfleck“). Die Anerkennung der konstitutiven Rolle von Diskursen ist v. a. für Forschungen interessant, die problematisierte soziale Gruppen und ihre *Referenzierung*, *Dramatisierung* und *Mystifizierung* (Negnal 2019a: 34 ff.) betreffen. Denn in diskursiven Formationen spiegeln sich Kategorisierungen und „Objektivierung[en] des ‚Anderen‘ [...]“ (Schacht 2021: 68), sie schreiben sich „in die institutionellen und alltagspraktischen Handlungslogiken ein und werden so zu einer sich manifestierenden Wirklichkeit für die darin agierenden Subjekte“ (ebd.). Es ist in vielen Fällen also wichtig, zu Beginn der Forschung einen gesonderten Blick auf die diskursive Konstitution von Bedeutung zu werfen, insbesondere, wenn stigmatisierte Räume und disziplinierte Gruppen behandelt werden, wie z. B. in diesem Beitrag obdachlose Menschen oder Menschen mit Suchterkrankung.

Für dieses Anliegen werde ich im Folgenden auf das lexikometrische Verfahren der Kookkurrenzanalyse rekurren, das der Analyse von „quantitativen Beziehungen zwischen lexikalischen Elementen in geschlossenen Textkorpora“ (Dammann et al. 2021: 313) dient. Der poststrukturalistischen Annahme folgend, dass „Bedeutung durch die regelmäßige Verknüpfung von Elementen entsteht“ (ebd.: 335), sich also durch das sprachliche Umfeld eines Begriffs konstituiert, untersuchen Kookkurrenzanalysen, „welche Wörter und Wortfolgen [...] mit einer gewissen Signifikanz miteinander verknüpft werden, d. h. welche Wörter in der Umgebung eines bestimmten Wortes überzufällig häufig auftauchen“ (ebd.: 325). Sie eignen sich dazu, „großflä-



chige[n] Strukturen der Sinn- und Bedeutungskonstitution“ (ebd.: 313) sowie diskursive Identitäten aufzuspüren und bergen „die Chance, induktiv [...] Strukturen herauszuarbeiten, die gerade nicht den [eigenen] Vorannahmen entsprechen“ (ebd.: 335). Diese diskursanalytisch-informierte Herangehensweise nutze ich dazu, die hegemoniale Konstitution sozialer Wirklichkeiten näher zu deuten und später den Blick bewusst darauf auszurichten, *was* und *wer* in hegemonialen Erzählungen stumm oder unsichtbar bleibt.

### Analysen feldspezifischer Korpora

Dafür lohnt es sich, neben dem selektiv-explorativen Zugang über Reportagen, Kommentarspalten lokaler Zeitungen usw., eigene *feldspezifische Korpora*<sup>4</sup> zusammenzustellen und lexikometrisch auszuwerten, um das hegemoniale diskursive Framing des Feldes mittels der mit ihm assoziierten menschlichen und nichtmenschlichen Elemente zu mappen. Ein *feldspezifischer* Korpus, der sich für unsere Forschung zu sog. „Obdachlosen- und Drogenszene(n)“ am „Bremer Platz“ eben für dieses Anliegen als ergiebig herausstellte, ist eine Online-Umfrage bzgl. des Platzes (Schuchardt 2019<sup>5</sup>). Es stellte sich anhand einer Kookkurrenzanalyse freier Antworten auf die Frage „Was ist der Bremer Platz für dich heute?“ bzgl. des Konnektors *für* heraus, dass der Platz als „Treffpunkt“, „Ort“, oder „Drogenumschlagsplatz“ *für* „Junkies“, „Drogenabhängige“ und „Obdachlose“ wahrgenommen wird (Abb. 1). Interessant sind in diesem Zusammenhang auch die vereinzelt Nennungen von „Aufenthaltort“, „Zufluchtsort“ oder „Lebensraum“, welche auf Stimmen im Diskurs hindeuten, die dem hegemonialen, sehr *glatt* und dominant anmutenden Framing nicht entsprechen. Wir machten als situative Elemente der hegemonialen Wahrnehmung Kollektive wie „Drogenabhängige“ bzw. „Junkies“ und „Obdachlose“ aus. Daneben sind der Aktant *Droge* sowie räumlich verknüpfte Praktiken wie *sich treffen, leben, frei* sein und *konsumieren*, ausgehend von jenen vermeintlichen Kollektiven, sehr präsent.

---

4 Als *feldspezifisch* verstehe ich diejenigen Korpora, die sprachliche Daten umfassen, die mit dem Feld in konkretem Bezug stehen, also in denen z. B. das Feld *Bremer Platz* (und *Münster*) genannt werden. *Elementspezifische* Korpora dagegen umfassen sprachliches Material, das nicht zwingend die diskursive Aufladung des Feldes behandelt, aber die ihm anhaftenden Elemente, wie hier z. B. *Obdachlosigkeit* und *Drogen(sucht)*.

5 Die Umfrage wurde im Auftrag der Stadt Münster durchgeführt. Der Datensatz ist nicht mehr frei zugänglich.



## Analysen elementspezifischer Korpora

Analysen feldspezifischer Korpora eignen sich dazu, die mit dem Feld und damit auch der Forschungssituation hegemonial verknüpften Aktanten, Kollektive, Organisationen usw. auszumachen. Jedoch blieben die Bezüge der ausgemachten Elemente ohne weitere Analyse schemenhaft. Folglich kann es sich lohnen, einen Blick in Richtung der diskursiven Konstitution großflächiger, hegemonialer Muster von Bedeutung zu werfen. Kookkurrenzanalysen *elementspezifischer* Korpora bergen die Chance, die diskursiven Formationen jener Elemente aufzuspüren. Dafür eignet sich das Sprachanalyse-tool *Cosmas II*, das vom Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS 2023) kostenfrei zur Verfügung gestellt wird. Das Programm ist mit dem dynamischen, genreübergreifenden Deutschen Referenzkorpus (DeReKo-2023-I), verknüpft, das die weltweit größte Sammlung zeitgenössischer deutschsprachiger Texte umfasst (ebd.).

Die Darstellung der *Cosmas II*- Kookkurrenzanalyse des diskursiven Umfeldes der feldspezifischen Elemente *Obdachlosigkeit* und *Droge*, die ich an dieser Stelle (Abb. 2) anführen möchte, basiert auf dem Mappingverfahren der *geordneten Situationsmap*. Neben einer sensibilisierenden Wirkung für das Verständnis der diskursiven Komplexität der Forschungssituation und ihrer Elemente kann diese *Map* dafür genutzt werden, über Relationen zu diskursiv verknüpften Phänomenen nachzudenken (*Drogen* bzgl. „Prostitution“, „Gewalt“ o. ä.). Unzureichendes Fachwissen des Forschenden zu Gesetzen (z. B. bzgl. „Methadon“) oder Krankheitsbildern wird womöglich zu Tage treten. Die *Map* ist, wie der Diskurs selbst, *unabgeschlossen* und kann nur eine hegemoniale Perspektive auf das Phänomen der *Obdachlosigkeit* bzw. *Drogen* repräsentieren. Hinweise und Vermutungen auf *Implicated actors/actants* und „Orte des Schweigens“ (Clarke 2012: 123, H. i. O.) gilt es dabei zu dokumentieren.

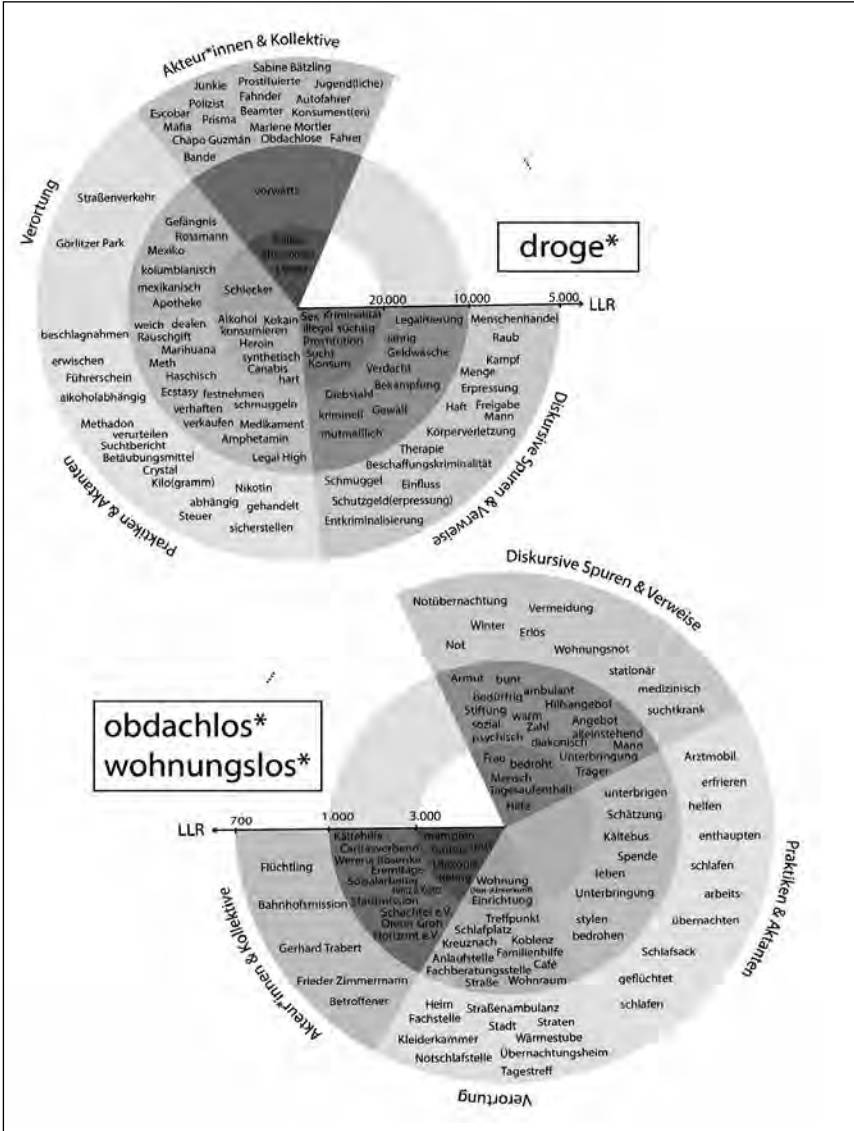


Abbildung 2: Mapping des diskursiven Umfeldes der feldspezifischen Elemente obdachlos\*/wohnungslos\* und droge\* (eigene Darstellung; Datenbasis: DeReKo-2023-I/Cosmas II – IDS 2023)<sup>6</sup>.

6 Zur Ermittlung signifikanter Lexeme nutzt *Cosmas II* den Likelihood-Quotienten-Test (LLR-Wert). Je höher der Wert, desto signifikanter ist das Lexem im Sprachzusammenhang zum untersuchten Phänomen. Für die Darstellung wurden nur Lexeme genutzt, die sich im Korpus in einem Wortumfeld von max. 10 Wörtern zu den o. g. Such-Lexemen als besonders signifikant herausstellten (für *obdachlos\*/wohnungslos\** LLR  $\geq 700$ ; für *droge\** LLR  $\geq 5.000$ ). Insgesamt machte *Cosmas II* für *obdachlos\*/wohnungslos\** 909 und für *droge\** 3730 signifikante Lexeme aus (IDS 2023; DeReKo-2023-I).

Feld- und elementspezifische Kookkurrenzanalysen können so zusammen ausloten, *welche* Diskurse *wie* in die soziale Ökologie der Forschungssituation hineinragen. Das Wissen um die Bedeutungsaufladung und kulturelle Typisierung von Elementen, z. B. von *Droge* und *Sucht*, können Forschende in die ethnografische Phase ‚mitnehmen‘. Den Diskurs um *Drogen* betreffend fällt z. B. auf, dass neben einer zentralen Verhandlung ‚harter‘ Substanzen Formen devianten und kriminalisierten Verhaltens in das diskursive Zentrum rücken („Prostitution“, „Menschenhandel“ usw.). Aspekte sozialen Leids, die mit *Sucht* einhergehen, bleiben schemenhaft. Zudem wird in der hegemonialen Aufschau nicht sichtbar, dass Drogenkonsum neben *Sucht* ‚andere‘ Motive aufweist (*Distinktion*, *Gemeinschaft*, *Kompensation* u. v. m.) und *Drogenkonsum* eine gesellschaftlich übergreifende, sozio-kulturell eingefasste Praxis darstellt (Feustel et al. 2019). Ein Schulterchluss der Diskurse um *Obdachlosigkeit* und *Droge* äußert sich in der Signifikanz der Lexeme füreinander, aber auch in geteilten Signifikanten („Junkies“, „Alkoholkonsum“). Im Umfeld zu *obdachlos*\* ist das gesellschaftliche Dispositiv der Hilfeleistung dabei viel präsenter („Notunterkunft“, „Tagesaufenthalt“ u. v. m.) und deutlicher auf Organisationen und einzelne Personen fixiert. Wir nutzten die korpuslinguistischen Analysen zudem, um die eigene Positionalität zu den hegemonialen Einschlüssen der Forschungssituation in Memos zu reflektieren. Wir fragten uns: *Spiegelt das sprachliche Umfeld des Phänomens unser eigenes Alltagswissen wider? Bewegt es, überrascht es, weckt es Ängste oder Vorurteile? Was nicht sichtbar wird, das sind Positionen, Stimmen und das Wissen subalternen ‚anderer‘ Sozialer Welten.* Diskursanalysen können aber mit dem Wissen um die hegemoniale Aufladung von Bedeutungen in der Situation dabei helfen, in einer ethnografischen Phase den Blick bewusst auszurichten, auf ebendiese diskursiven Leerstellen.

### **Subalterne Deutungen sichtbar machen: Marginalisierte Soziale Welten und die Lebensweltanalytische (Auto-)Ethnografie**

Subalterne Deutungen von Wirklichkeit bleiben auf Ebene von Diskursen vielfach unsichtbar (Bergold-Caldwell 2020: 225). Unentbehrlich ist der Gang ins Feld, um Zugänge zu jenen sozialen Ebenen zu finden, „auf [...] [denen] soziale Beziehungen im Alltag in Aushandlungsprozessen und komplexen Wirklichkeits- und Sinnstiftungsprozessen entstehen“ (Bergold-Caldwell 2020: 225). So wird erst auf dieser Ebene sichtbar, dass z. B. Räume, die diskursiv mit Gefahr und Sucht besetzt oder gar als „kriminell“ behaftet sind, für ‚andere‘ Menschen auch ganz ‚andere‘ Räume sein können; z. B. Räume des Rückzugs und Alltäglichen, in denen Solidarität oder Gemeinschaft erfahren werden kann.

Um nun Zugang zu ‚anderen‘ Perspektiven auf Situationen zu erhalten, eignet sich die lebensweltanalytische Ethnografie, denn sie bietet Methoden, um die Welt durch die Augen handelnder Akteur\*innen hindurch zu sehen und ihre Lebenswelten (und Sozialen Welten) zu rekonstruieren (Hitzler/

Eisewicht 2020: 11). Anschlussfähig zum sog. *Chicago Touch* wird dabei die „leiblich-persönliche Involvierung ins Feld [angestrebt]“ (Offenberger 2019: 2), als „Ausdruck eines Ideals von größtmöglicher Nähe zwischen Forschenden und den von ihnen untersuchten Lebenszusammenhängen“ (ebd.). Beim methodischen *Sich-Aufhalten*, *Sich-Unterhalten*, *Beobachten*, *Mitmachen* und *Gemeinsam-Erleben* gilt es, die Lebenswelten des Feldes sprechen zu lassen, mit dem, was für Menschen in der Situation bedeutend ist. Es geht um das *Erfahren* von fremden Blickwinkeln, die, insofern sie im Kontrast zum hegemonialen Diskurs stehen, subalterne Perspektiven für Forschungen eröffnen.

Um die nötige Nähe zum Feld für diese Verfahren herzustellen, können zunächst autoethnografische *Vignetten* genutzt werden, mittels derer Forschende das Vortasten ins Feld dokumentierend reflektieren. Diese Methode adressiert, dass Forschende selbst die Situation konstruieren. Sie zapft das „subjektive Erleben der Forscher/in als zentrale Ressource für Erkenntnisprozesse [an]“ (Adams et al. 2020: 2) und dient dazu, „Denkhorizonte zu überwinden, die entstehen können, wenn man nur auf der Suche nach dem Intersubjektiven bleibt“ (Creutziger 2018: 141). Neben dem Ausmachen situativer Elemente werden anhand von Vignetten emotionale Bezüge und Distanzen zum Feld, seinen Aktanten, Menschen usw. deutlich. Diese mögen sich in vielen Fällen weniger subjektiv darstellen, als es zunächst erscheinen mag; Zorn, Genuss, Angst, Mitleid, Ekel usw. spiegeln oft eine intersubjektive Beziehung zu Situationen wider, die andere Situationsteilnehmer\*innen teilen. Aus dem unmittelbaren Kontakt ergeben sich womöglich neue Zugänge, auch für formalisiertere Methoden, wie z. B. der *Reflexiven Fotografie* (Dirksmeier 2013), *Go-Alongs* (Kusenbach 2003) oder *Narrativen Interviews* (Schütze 1983).

Wir nutzten für unsere Situationsanalyse stigmatisierter Sozialer Welten sog. ‚Obdachlosen- und Drogenszenen‘ „am Bremer Platz“ zunächst teilnehmende Beobachtungen und Vignetten, um das unsichere Eintreten in das Feld zu dokumentieren. Dabei bot es sich an, über eigene Emotionen bzgl. des Erlebten im Zusammenspiel mit der persönlichen Affektivität des negativen Images des Platzes zu reflektieren, auch um eigene Stereotype offenzulegen und zu hinterfragen. Über Monate verteilt gelang es uns, Kontakt in Form beobachtender Teilnahmen aufzubauen. Wir – als Forschende – wurden zunehmend Teil des Platzes und der *Sozialen Welt der Menschen auf dem Platz*. Wir führten in dieser Zeit narrative Interviews mit Menschen, die am „Bremer Platz“ ihren Alltag verbringen. Die so entstandenen ethnographischen Daten wurden von uns als Grundlage für weitere Situationsmaps (Abb. 3, unten) genutzt, um in Bezug auf die Handlungssituation auszumachen, „Wer und was befindet sich in der Situation? Wer und was zählt in dieser Situation? Welche Elemente sind [...], von ausschlaggebender Bedeutung?“ (Clarke 2012: 124).



Wir fragten uns nun: *Welche Geschichte können wir erzählen?* Aus unseren Daten lasen sich viele Hinweise zu dualistischen Abgrenzungsdynamiken und stereotypen Zuschreibungen gegenüber der sog. Szene, an denen sich das Handeln und Wahrnehmen der Situationsteilnehmer\*innen ordnete. Dies liegt insbesondere darin begründet, dass wir mit unserem methodischen Ansatz zunehmend als Teil jener Szene gelesen wurden. Wir wurden Teil derer, bei denen sich Polizist\*innen und DB-Security zunächst Handschuhe anziehen, bevor sie in Interaktion treten und wurden bei Verlassen des Platzes observiert.<sup>7</sup> Dafür, die erlebte soziale Dynamik vor dem Hintergrund der analysierten diskursiv-hegemonialen Einbettung zu visualisieren, bot sich das *Mapping Sozialer Welten und Arenen* an, um gezielt die situative dualistische Zuordnung zu Szene und Nicht-Szene herauszufordern.

Zur Erinnerung: Es gilt, für diese Form des Mappings zu fragen, welche „Muster kollektiver Verpflichtung, und welche Sozialen Welten [...] [wirken?] [...] Was sind ihre Perspektiven, und was hoffen sie durch ihr kollektives Handeln zu erreichen? [...] Welche Zwänge, Möglichkeiten und Ressourcen stehen in dieser Welt zur Verfügung?“ (Clarke 2012: 148). Neben der Konstitution Sozialer Welten wird gleichzeitig ihre Fluidität und Unabgeschlossenheit herausgearbeitet. Das Verfahren widersetzt sich also, vor schnell die Wahrnehmung von befragten Subjekten zu reifizieren oder stereotypen dualistischen Kategorien zu verfallen (ebd.: 148 ff.). Es gilt, *eine* mögliche Geschichte der Situation zu erzählen (ebd.), in unserem Fall die der Praxis von Vergemeinschaftung, Rauman eignung und Carework der *Sozialen Welt der Menschen auf dem Platz* in Anbetracht von Stigmatisierung, Ausschluss und Disziplinierung (Abb. 4):

---

7 Zugleich lässt sich unsere Perspektive nicht mit derer der auf dem Platz Verweilenden gleichsetzen oder als Innenansicht verstehen. Wir sind weder auf den Platz als Aufenthaltsort angewiesen, noch teilen wir Bezüge zu Aktanten wie *Crack*, *Heroin* etc., wie viele Menschen auf dem Platz. Die Perspektivlosigkeit, die mit ‚Sucht‘ einhergeht, erfahren wir ausschließlich über andere Situationsteilnehmer\*innen vor Ort.



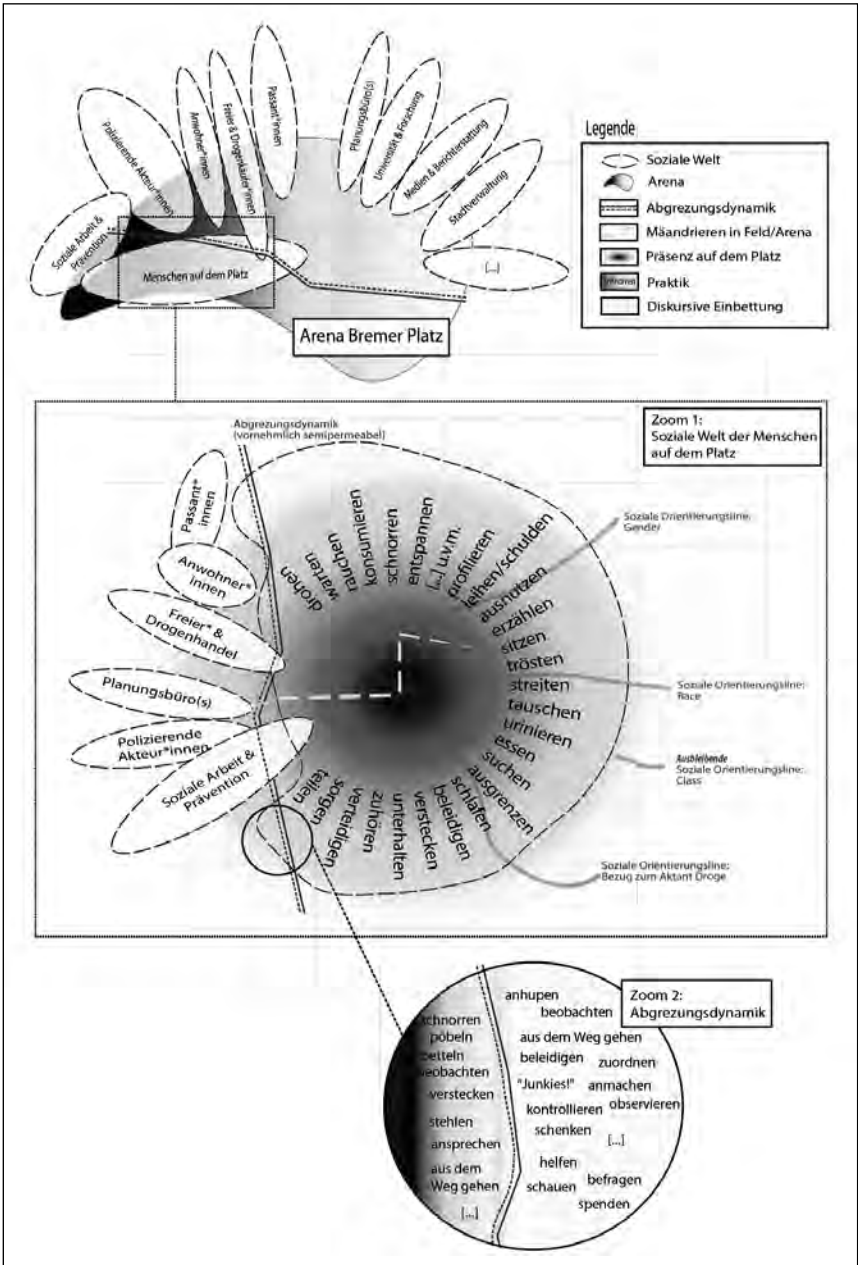


Abbildung 4: Abgrenzungsdynamiken zwischen Sozialen Welten innerhalb der Arena Bremer Platz (einige Darstellung i. A. a. Gottwalles et al. 2023, 2020 sowie Clarke et al. 2018).

Die Mappings (Abb. 4) visualisieren die Arena Bremer Platz mit den von uns als Soziale Welten verstandenen Kollektiven. Diese Dynamik deuten wir vor dem Hintergrund einer hegemonialen Diskursdomäne des Spannungsfeldes von urbaner Sicherheit, Sauberkeit und gleichzeitiger Gemeinwohlorientierung. Der Platz ist *Arena* und als geteilter Interessensgegenstand vieler Sozialer Welten wie *Passant\*innen*, *Freier & Drogenkäufer\*innen*, *Soziale Arbeit & Prävention* gleichzeitig *Grenzobjekt*, über den diese in Interaktion und Aushandlung treten. Die Sozialen Welten können nach ihrer *Betroffenheit* bzgl. dieser Aushandlung und ihrer *Präsenz* am Platz angeordnet werden.

Der erste Zoom erörtert die *Soziale Welt der Menschen auf dem Platz* als gewählten Fokus unserer Erzählung gesondert. Der Intensitätsverlauf der *Präsenz* innerhalb dieser und ihre permeablen Grenzen signalisieren Unabgeschlossenheit und Uneindeutigkeit. Verhaltensweisen und Praktiken innerhalb dieser richten sich an den sozialen Orientierungslinien *Gender*, *Race* und *Konsumpraktik* aus. Der zweite Zoom erörtert die Abgrenzungs- und Stigmatisierungsdynamik zwischen Stadtgesellschaft und Szene(n) und mappt Datenfragmente zu situativen Aushandlungen, die diese Dynamiken betreffen.

Es werden Machtasymmetrien deutlich, die innerhalb der *Arena Bremer Platz* wirken, ausgehend von Sozialen Welten, die sich gegenüber der vermeintlichen Szene(n) abgrenzen. Die Zugehörigkeit zur ‚Szene‘ wird über den Aufenthalt auf dem Platz fremd zugeschrieben und mit *Obdachlosigkeit*, *Drogen(sucht)* und *Kriminalität* assoziiert. Zwar ist der Aktant *Droge* (v. a. *Crack*, *Heroin*, Alkohol) durchaus wirkmächtig in der *Sozialen Welt der Menschen auf dem Platz*, er bestimmt Konfliktfelder und beeinflusst Verhalten und Praktiken. Trotzdem kann die *Soziale Welt der Menschen auf dem Platz* nicht durch einen geteilten Bezug zum Aktant *Droge* bestimmt werden. Vielmehr werden Formen der Vergemeinschaftung auf dem Platz durch viele differente Bezüge auf diesen herausgefordert. Das, was viele *Menschen auf dem Platz* aber kollektiv teilen, ist, dass sie – durch was auch immer bedingt – von gesellschaftlichen Prozessen der sozialen Anerkennung und Sozialität ausgeschlossen sind und darauf angewiesen sind, Praktiken, die andere soziale Welten im Privaten vollziehen (schlafen, essen, Rausch, teilen, trösten, streiten usw.), im öffentlichen Raum zu verrichten. Dies wirkt irritierend und bedrohlich auf privilegierte Soziale Welten. Die Dynamiken des Ausschlusses bedingen brüchige Formen der Verpflichtung innerhalb der *Sozialen Welt der Menschen auf dem Platz*, eben füreinander da zu sein, sich zu helfen, zuzuhören, da diese Bedürfnisse außerhalb selten erfahren werden. Dabei ist der Bremer Platz kein konfliktfreier Wohlfühlort, insbesondere für Frauen\* ist es ein sozialer Raum patriarchaler Gewalt. Die *Soziale Welt der Menschen auf dem Platz* findet auch unter den Menschen, die ihr als zugehörig gezählt werden, wenig Zuspruch und die Zuschreibung als Problem wird in die Selbstwahrnehmung der eigenen Person und Gruppe übernommen. Anhand des Mappings gelingt es, Ausschnitte jener subalternen Formen von *Verge-*

*meinschaftung unter Ausgeschlossenen* als alternativlose und notgedrungene alltägliche Bewältigungspraxis sichtbar zu machen, die von ‚außen‘ vielfach ausschließlich als Problem von Sicherheit und Sauberkeit gelesen wird (ausführlicher in Gottwalles et al. 2023, 2020).

## **Fazit: Situationsanalytik und Kriminologie – Let’s engage complexities!**

Clarke ermahnt dazu, das Terrain qualitativer Forschung weiter zu fassen und sich der Komplexität von Forschungsstationen mit ihren mannigfaltigen diskursiven, überindividuellen und (nicht-)menschlichen Einschlüssen zuzuwenden. Mittels des Situationsbegriffs und seiner theoretischen Implikationen gelingt es gezielt, Ambivalenzen abseits von Normalverteilungskurven sichtbar zu machen, normative Kategorisierungen herauszufordern und Heterogenitäten i. S. eines „Denken[s] des Dazwischen“ (Lossau 2002: 32) gerecht(er) zu werden. Es gilt, über das wissende Subjekt hinauszugehen und sich nicht von Dualismen des Feldes blenden zu lassen, sondern diese mit Blick auf die soziale Ökologie der Forschungssituation zentral zu hinterfragen. Der Beitrag erörterte forschungspraktisch, inwiefern die Situationsanalyse vor diesem Hintergrund ein fruchtbares Theorie-Methoden-Paket für eine Auseinandersetzung mit Machtasymmetrien, Devianzen und Stereotypisierungen darstellt. Vor allem wurden Ideen bezüglich einer Verknüpfung von Diskursanalytischen Kookkurrenzanalysen mit Methoden der Lebensweltlichen Ethnografie präsentiert und erörtert, wie diese gemeinsam dazu beitragen können, gezielter in Leerstellen hegemonialer Repräsentationen zu blicken. Es bleibt damit der kritische Anspruch bzw. die kritische Hoffnung verbunden, „Hegemonie[n] der Repräsentation zu durchbrechen, die in der Regel manche privilegiere[n] und andere unsichtbar mache[n]“ (Offenberger 2019: 11).

Gerade im Kontext dieses Selbstverständnisses und der angestrebten „[I]eiblich-persönliche[n] Involvierung ins Feld“ (ebd.: 2) des vorgeschlagenen Forschungsdesigns scheint es wichtig, sich fortwährend mit einer möglichen *Sentimentality Trap* (Rosenblum 2016: 9 ff.) auseinanderzusetzen, um nicht Gefahr zu laufen, die vorgefundenen Welten zu romantisieren und damit den Blick für Ambivalenzen zu verlieren. Autoethnographische Methoden wie Vignetten, Forschungstagebücher und Memos bieten sich an, um eine Selbstreflexion im Forschungsprozess dahingehend anzuregen.

Unberücksichtigt blieben in diesem Beitrag *Positionsmaps*, mittels derer überindividuell und abseits von kollektiven Identitäten Positionen kartiert werden und die gezielt adressieren, dass Individuen (und auch Kollektive) ambivalente oder auch widersprüchliche Positionen vertreten. Positionsmaps ermöglichen es, übergeordnet nach Mustern der Bedeutung zu suchen und wirken einem vereinfachten Blick auf Heterogenität entgegen, der vorschnell identitätspolitisch Positionen mit Identitäten zusammendenkt (Clar-

ke et al. 2018: 165 ff.). Dies ist sicher ein interessanter Ansatz für kriminologische Studien, dessen Potenziale es noch zu besprechen gilt.

Was jedoch deutlich wurde, ist, dass die Situationsanalyse der Kriminologie nützliche Werkzeuge an die Hand gibt, von denen eine kritische Auseinandersetzung mit gesellschaftlichen Kategorisierungen der Devianz, also z. B. Sucht, „Armut, Krankheit, Jugend, Arbeitslosigkeit, Kriminalität oder Migration“ (Negnal 2019a: 16), gerade durch die methodische Entgrenzung und Einfassung dieser Kategorien in prägende hegemoniale Diskurse profitiert. Qualitative Methoden sind in diesem Zusammenhang, Jukschat et al. zustimmend, keineswegs lediglich eine Ergänzung, die vermeintlichen „harten Fakten quantitativer Forschung *schöne Geschichten* beiseite[]stell[t]“ (Jukschat et al. 2021: 81 zit. aus Leimbach et al. 2022: 10, H. i. O.), sondern elementar, um subalternes Wissen sichtbar zu machen. Nicht zuletzt wurde deutlich, dass sich eine kritische Wissenschaft neben der Wahl ihrer Themenfelder durch die Wahl ihrer Methoden bestimmen kann, die der Vielschichtigkeit und Ambivalenz sozialer Phänomene und ihrer Deutung gerecht werden. Clarke versteht die Situationsanalyse als Werkzeugkiste; „Werkzeuge wollen benutzt werden. Haben Sie Spaß dabei“ (Clarke 2012: 275).

## Acknowledgements

Mein Dank gilt allen voran Manuel Wagner und Annika Stremmer. Viele Daten sowie Gedanken zur forschungspraktischen Umsetzung der Situationsanalyse entsprangen unserer gemeinsamen Zeit in Münster. Meine besondere Wertschätzung möchte ich den anonymen Reviewer\*innen sowie den Herausgeber\*innen Prof.' Dr.' Dörte Negnal und Prof.'in Dr. Nadine Jukschat für die konstruktiven Kommentare und die intensive Auseinandersetzung mit meiner Arbeit ausdrücken. Mein herzlicher Dank gilt auch Prof.'in Dr. Julia Lossau für ihre Ermutigung zur Einreichung eines Skriptes sowie Zoe Gyftopoulos für das exzellente Lektorat der Manuskriptfassung.

## Literatur

- Adams et al. (2020): Autoethnografie, in: Mey, Günter/Mruck, Katja (Hg.): Handbuch Qualitative Forschung in der Psychologie, Wiesbaden, 1-21.
- Bergold-Caldwell, Denise (2020): Schwarze Weiblich\*keiten. Intersektionale Perspektiven auf Bildungs- und Subjektivierungsprozesse, Bielefeld.
- Biederstädt, Pjer (2018): Diskussion um den Bremer Platz: „Schandfleck abreißen“, in: Westfälische Nachrichten, 1. Oktober. <<https://www.muensterschezeitung.de/Lokales/Staedte/-Muenster/3497539-Diskussion-um-den-Bremer-Platz-Schandfleck-abreißen>> [12.01.2022].
- Clarke et al. (2018): Situational Analysis. Grounded Theory After the Interpretive Turn, Los Angeles.
- Clarke et al. (Hg.) (2015): Situational Analysis in Practice. Mapping Research with Grounded Theory, Walnut Creek.

- Clarke, Adele E./Keller, Reiner (2014): Engaging Complexities: Working Against Simplification as an Agenda for Qualitative Research Today. Adele Clarke in *Conversation with Reiner Keller*, in: *Forum Qualitative Sozialforschung* 15. <<https://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/2186>> [29.08.2023].
- Clarke, Adele E. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Herausgegeben und mit einem Vorwort von Reiner Keller, Wiesbaden.
- Clarke, Adele E./Montini, Theresa (1993): The Many Faces of RU486: Tales of Situated Knowledges and Technological Contestations, in: *Science, Technology & Human Values* 18, 42-78.
- Creutziger, Christoph (2018): Rauchzeichen und Zwischentöne. Unterwegs mit Zigaretten und Vignetten, in: Meyer et al. (Hg.): *Ins Feld und zurück – Praktische Probleme qualitativer Forschung in der Sozialgeographie*, Berlin, 137-143.
- Dammann et al. (2021): Verfahren der lexikometrisch-computerlinguistischen Analyse von Textkorpora, in: Glasze, Georg/Mattissek, Annika (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld, 313-343.
- Derrida, Jacques (2004): Die différance, in: Engelmann, Peter (Hg.): *Die différance. Ausgewählte Texte*, Stuttgart, 110-149.
- Dirksmeier, Peter (2013): Zur Methodologie und Performativität qualitativer visueller Methoden – Die Beispiele der Autofotografie und reflexiven Fotografie, in: Rothfuß, Eberhard/Dörfler, Thomas (Hg.): *Raumbezogene qualitative Sozialforschung*, Wiesbaden, 83-101.
- Dollinger, Bernd/Negnal, Dörte (2019): Diskurs – Praxis – Kriminalität, in: *Kriminologie – Das Online-Journal* 1, 110–112.
- Feustel et al. (2019): Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive, in: dies. (Hg.): *Handbuch Drogen in sozial- und kulturwissenschaftlicher Perspektive*, Wiesbaden, 1-11.
- Foucault, Michel (2022): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Berlin.
- Gauditz et al. (2023): Entwicklungslinien der Situationsanalyse als Forschungsprogramm, in: dies. (Hg.): *Die Situationsanalysen als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*, Wiesbaden, 3-17.
- Gerke, Robin (2023): Bremer Platz: Anwohner beklagen Müll, Lärm und Aggressivität, in: *Westfälische Nachrichten*, 25. April. <<https://www.wn.de/muenster/bremer-platz-anwohner-muell-laerm-aggressivitaet-2745152?&npg>> [29.08.2023].
- Gottwalles et al. (2023): Gegenhegemoniale Praktiken der Vergemeinschaftung. Der kollektive Umgang marginalisierter Personen mit institutioneller Disziplinierung, Exklusion und Verdrängung am Bremer Platz in Münster, in: Hunold et al. (Hg.): *Stadt. Raum. Institution*, Wiesbaden, 153-172.
- Gottwalles et al. (2020): Urban Commoning unter Ausgeschlossenen. Die Sichtbarmachung ungesehener Sozialität mit der Situationsanalyse nach Adele Clarke, in: *Sozialraum* 12. <<https://www.sozialraum.de/urban-commoning-unter-ausgeschlossenen.php>> [28.08.2023].
- Haraway, Donna (1988): Situated Knowledges: The Science Question in Feminism and the Privilege of Partial Perspectives, in: *Feminist Studies* 14, 575-599.
- Hitzler, Ronald/Eisewicht, Paul (2020): *Lebensweltanalytische Ethnographie im Anschluss an Anne Honer*, Weinheim.
- Keller, Reiner (2023): Die Situiertheit der Situation, in: Gauditz et al. (Hg.): *Die Situationsanalyse als Forschungsprogramm. Theoretische Implikationen, Forschungspraxis und Anwendungsbeispiele*, Wiesbaden, 67-87.
- Keller, Reiner (2013): Die Konstruktion der Situation im Untersuchungsprozess. Über Adele Clarkes Verbindung von Grounded Theory und Diskursforschung, in: *Zeitschrift für Diskursforschung* 1, 182-188.
- Keller, Reiner (2012): Vorwort zur deutschen Ausgabe, in: ders. (Hg.): *Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*, Wiesbaden, 11-14.
- Kusenbach, Margarethe (2003): Street phenomenology. The go-along as ethnographic research tool, in: *Ethnography* 4, 455–485.

- Latour, Bruno/Yaneva, Albena (2008): Die Analyse der Architektur nach der Actor-Network-Theorie (ANT), in: Geiser, Reto (Hg.): *Explorations in Architecture. Teaching, Design, Research*, Basel, 80-89.
- Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) (2023): *Cosmas II und Deutscher Referenzkorpus DeReKo-2023-I*. <<https://cosmas2.ids-mannheim.de/cosmas2-web/>> [29.08.2023].
- Leimbach et al. (2022): Qualitative Kriminologie: Ein Konzeptionsversuch, in: Jukschat et al. (Hg.): *Qualitative Kriminologie, quo vadis? Stand, Herausforderungen und Perspektiven qualitativer Forschung in der Kriminologie*, Weinheim, 9-24.
- Leimbach, Katharina (2022): *Doing Radikalisierung. Eine rekonstruktive Untersuchung der Extremismusprävention*, Weinheim.
- Leimbach, Katharina (2019): *Figurationen staatlicher Interventionen bei Rechtsextremismus und Islamismus – Ein Zwischenbericht*, in: *Kriminologie – Das Online-Journal 1*, 163-179.
- Lossau, Julia (2002): *Die Politik der Verortung: Eine postkoloniale Reise zu einer ANDEREN Geographie der Welt*, Bielefeld.
- Mattissek, Annika (2021): Die Aussagenanalyse als Mikromethode der Diskursforschung, in: Glasse, Georg/Mattissek, Annika (Hg.): *Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung*, Bielefeld, 365-378.
- Mead, George H. (1972): Die objektive Realität von Perspektiven, in: Bühl, Walter L. (Hg.): *Verstehende Soziologie. Grundzüge und Entwicklungslinien*, München, 100-113.
- Meyer, Björn (2018): *Park ohne Ordnung: Problembereich Bremer Platz*, in: *Westfälische Nachrichten*, 29. September. <<https://www.wn.de/Muenster/3492631-Park-ohne-Ordnung-Problembereich-Bremer-Platz>> [19.01.2022].
- Negnal, Dörte (2020): *Gefährliche Gruppen. Zur Personifizierung sozialer Probleme*, in: *Soziale Probleme 31*, 37-61.
- Negnal, Dörte (2019a): *Die Problematisierung sozialer Gruppen*, in: dies. (Hg.): *Die Problematisierung sozialer Gruppen in Staat und Gesellschaft*, Wiesbaden, 15-42.
- Negnal, Dörte (2019b): *Interpretieren als transituationale Praxis. Das Beispiel präventiver Polizeiarbeit als Professionspolitik*, in: *Zeitschrift für Politikwissenschaft 29*, 287-305.
- Offenberger, Ursula (2019): *Anselm Strauss, Adele Clarke und die feministische Gretchenfrage. Zum Verhältnis von Grounded-Theory-Methodologie und Situationsanalyse*, in: *Forum Qualitative Sozialforschung 20*. <<https://doi.org/10.17169/fqs-20.2.2997>> [29.08.2023].
- Rosenblum, Nancy L. (2016): *Good Neighbors: The Democracy of Everyday Life in America*, Princeton.
- Schacht, Frauke (2021): *Flucht als Überlebensstrategie. Ideen für eine zukünftige Fluchtforschung*, Bielefeld.
- Schuchardt, Justus (2019): *Digitale Umfrage am Bremer Platz*. <[https://www.stadt-muenster.de/fileadmin/user\\_upload/stadt-muenster/00\\_rathaus/pdf/bremerplatz\\_umfrage\\_mai2019.pdf](https://www.stadt-muenster.de/fileadmin/user_upload/stadt-muenster/00_rathaus/pdf/bremerplatz_umfrage_mai2019.pdf)> [03.07.2019].
- Schütze, Fritz (1983): *Biographieforschung und narratives Interview*, in: *Neue Praxis 13*, 283-293.
- Star, Susan L./Griesemer, James R. (1989): *Institutional Ecology, 'Translations' and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-39*, in: *Social Studies of Science 19*, 387-420.
- Strauss, Anselm (1978): *A Social World Perspective*, in: *Studies in Symbolic Interaction 1*, 119-128.
- Von der Heyde et al. (2016): *Fußballfans in der Krise – die Implizität einer sozialen Welt*, in: Neubacher, Frank/Bögelein, Nicole (Hg.): *Krise – Kriminalität – Kriminologie, Mönchengladbach*, 131-143.

Lorenz Gottwalles, Institut für Geografie, Universität Bremen, Universitäts-Boulevard 13, 28359 Bremen, [gottwalles@uni-bremen.de](mailto:gottwalles@uni-bremen.de)